Nr. 514. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 2. November 1898.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Das Kaiserpaar im Orient.

Ueber die Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem wird noch berichtet: Nach Uebergabe des Schlüssels und Oeffnung der Thür traten unter Vorantritt des Kuratoriums der Evangelischen Jerusalem-Stiftung, sowie der Vertreter der evangelischen Landeskirchen der Kaiser und die Kaiserin mit dem Gefolge in die Kirche ein. Die Vertreter der evangelischen Kirchenregierungen geistlichen Standes, sowie die übrigen Geistlichen, welche der Schlüsselübergabe als Zeugen beigewohnt hatten, stellten sich auf beiden Seiten des Altars auf. Die übrigen Eingeladenen hatten bereits früher durch das Nordportal die Kirche betreten und ihre Plätze eingenommen. Beim Eintritt des Kaisers und der Kaiserin intonirte der Bläserchor, gebildet aus Matrosen der „Hohenzollern“, die Hymne „Tochter Zion, freue dich“. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin ihre Plätze eingenommen hatten, setzte der Sängerchor unter leiser Begleitung des Bläserchors mit dem Gesange des ersten und zweiten Verses obiger Hymne ein; den dritten Vers sangen Chor und Gemeinde zusammen. Hierauf wurde die Weihehandlung von dem Ober-Hofprediger und Generalsuperintendenten D. Dryander mit Assistenz des Vizepräsidenten des evangelischen Oberkirchenraths, Propst D. Frhrn. v. d. Goltz und des Generalsuperintendenten D. Erdmann unter Glockengeläut vollzogen. An den Weiheakt schloß sich der Festgottesdienst. Die Liturgie wurde vom Generalsuperintendenten D. Faber abgehalten, während Pastor Hoppe die Festpredigt hielt und Generalsuperintendent D. Nebe Schlußgebet, Vaterunser und Segen sprach. Nach dem Gottesdienste besichtigten der Kaiser und die Kaiserin, während das Orgelnachspiel ertönte, die Kirche und begaben sich sodann in die Muristankapelle, woselbst die Vorstellung der Vertreter der deutschen Kirchenregierungen und der außerdeutschen Kirchengemeinschaften, auch der anwesenden Johanniterritter, sowie die Unterzeichnung der über die Einweihungsfeier vollzogenen Festurkunde stattfand.

Im Laufe des Vormittags begab sich der Kaiser noch zum Berg Zion und wohnte dort der Hissung der deutschen und der türkischen Flagge auf dem Grundstück dicht neben der Abendmahlstätte bei, welches der Kaiser vom Sultan erworben und den deutschen Katholiken überlassen hat. Später empfing er eine vom Prinzen von Wales zur Begrüßung entsandte Abordnung von Johanniterrittern.

Am Nachmittag begab sich das Kaiserpaar auf das als „Dormition de la Sainte Vierge“ bekannte Terrain, wo sich bereits der lateinische Patriarch von Jerusalem, Monsignor Piavi, der Direktor des deutschen katholischen Hospizes Pater Schmidt und mehrere andere römisch-katholische Geistliche eingefunden hatten. Auch hatte ein Detachement Matrosen von S. M. S. „Hertha“ mit der Musik unter Führung des Korvetten-Kapitäns v. Usedom daselbst Aufstellung genommen. Nachdem der Kaiser die Anwesenden begrüßt, richtete er an dieselben folgende Ansprache: „Wie vor 29 Jahren Seine Majestät der Sultan Abdul Aziz Meinem hochseligen Vater das Terrain übergeben hat, wo die heute eingeweihte evangelische Kirche steht, so hat Seine Majestät der jetzt regierende Sultan in Freundschaft sich bewogen gefunden, Mir dieses Terrain zu überlassen, auf daß für die deutschen Katholiken zu deren Nutz und Frommen Gebäude darauf entstehen können. Indem Ich mit tiefem Dank an Se. Majestät den Sultan das Terrain übernehme, hoffe Ich, daß diese Gabe, die der Ausdruck inniger Freundschaft und zu gleicher Zeit eingehenden Interesses für Meine deutschen Unterthanen ist, nunmehr in der Hand des deutschen katholischen Palästina-Vereins zu einem Segen für Meine katholischen Unterthanen, speziell auch für die Bestrebungen im Heiligen Lande werden möge. Ich, Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen übernehme hiermit nunmehr dieses Terrain.“

Hierauf befahl der Kaiser dem Matrosendetachement „Präsentirt das Gewehr!“ und ließ unter den Klängen des Präsentirmarsches auf dem Platze die königliche Standarte hissen. Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Monsignor Piavi, sprach darauf in wärmsten Worten seinen Dank aus und fügte hinzu: „Der heilige Vater ist sehr gerührt und sehr dankbar für die erhabene Idee Eurer Majestät.“

Alsdann hielt Pater Schmidt folgende Rede: „Majestät, es ist für mich eine hohe Ehre, daß ich den Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit von Seiten des Palästina-Vereins Eurer Majestät zu Füßen legen darf. Wir haben es an uns selbst erfahren, wie auch in Deutschland vernommen, daß Eure Majestät die Bestrebungen des Palästina-Vereins stets mit großem Interesse verfolgt haben, und wir haben stets den Schutz Eurer Majestät genossen. Eurer Majestät innigst dankend füge ich zugleich ein Versprechen hinzu, mit welchem ich sicher bin, dem Herzen Eurer Majestät entgegenzukommen: Wir stehen auf dem Heiligen Berge Zion, von welchem geschrieben steht: „non commovebitur“, ebenso fest und stark soll stehen die Treue der katholischen Unterthanen Eurer Majestät, sie soll immer und immer unerschüttert und fest stehen. Andererseits wissen Eure Majestät, daß der Ort, wo Sie stehen, geheiligt ist durch die Dormitio Beatae Mariae; hier ist die Heilige Jungfrau entschlafen. Den Segen der Heiligen Jungfrau wünschen wir von Herzen Eurer Majestät sowie auch der erlauchten und geliebten Landesmutter. Der Berg Zion ruft auch die Gedanken an König David und König Salomo wach; am heutigen Tage darf ich wohl im Namen des Vereins vom Heiligen Lande den Wunsch aussprechen: „Gott gebe Eurer Majestät die Weisheit Salomos und zu diesem eine glorreiche und kraftvolle Regierung wie diejenige König Davids. Endlich, wenn ich von mir selbst jetzt sprechen darf, so haben Eure Majestät Sich herbeigelassen, meine Brust mit einem allerhöchsten Ehrenzeichen zu schmücken. Ich spreche meinen innigsten Dank dafür aus. Unter dieser Dekoration schlägt ein gut deutsches, gut preußisches Herz; diese Auszeichnung wird dazu dienen, die Bande der Liebe und Anhänglichkeit an Kaiser, Reich und Kirche noch zu festigen.“

Der Kaiser dankte dem Pater Schmidt und sprach, zu den Matrosen gewandt, etwa folgende Worte: „Es ist eine ganz besondere Auszeichnung [illegible], daß Ihr der heutigen Feier an dieser Stelle beiwohnen könnt. Ich hoffe, Ihr werdet Euch dieser würdig erweisen, und wenn Ihr nach Hause kommt, werdet Ihr Euren Verwandten und Freunden erzählen können, daß Ihr Gelegenheit erhalten und benutzt habt, die Stätten zu sehen, wo unser Heiland lebte und für uns litt.“

Kapitän von Usedom erwiderte namens der Truppe, daß dieselbe ihr Bestes daran setzen werde, um sich der ihr gewordenen Auszeichnung durch immer größeren Eifer in der Erfüllung ihrer Pflichten immer würdiger zu erweisen und schloß mit einem Hurrah auf den Kaiser.

Von dem Kaiser und der Kaiserin sind wegen der großen Hitze die Ausflüge nach Jericho und dem Todten Meer aufgegeben.

Der Kaiser hat an den Kardinal Fürstbischof von Breslau D. Kopp am 29. Oktober folgendes Telegramm gerichtet: „Seine Majestät der Sultan haben Mir das Grundstück „la Dormition de la Sainte Vierge“ hierselbst übereignet und Ich habe beschlossen, dasselbe dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande zur freien Nutznießung im Interesse der deutschen Katholiken zu überweisen. Ich weiß, daß Sie es lebhaft interessiren wird, hiervon Kenntniß zu erhalten, und bin gewiß, daß Sie mit Meinen katholischen Unterthanen hierin einen neuen Beweis Meiner landesväterlichen Fürsorge erblicken werden, mit welcher Ich, obwohl anderer Konfession, stets bestrebt bin, über ihre religiösen Interessen zu wachen.“

Kardinal Kopp hat folgende telegraphische Antwort an den Monarchen gerichtet: „Euere Majestät haben durch Allergnädigste Ueberweisung des von Seiner Majestät dem Sultan erhaltenen und mit theuren Erinnerungen der Christenheit innigst verbundenen Grundstücks „la Dormition de la Sainte Vierge“ an den Verein der deutschen Katholiken vom Heiligen Lande ein neues Glied in der Kette der fortlaufenden Beweise Allerhöchstihrer gerechten Gesinnung und landesväterlichen Fürsorge für die katholischen Unterthanen eingefügt und zugleich ein dauerndes Vermächtniß gestiftet, welches die ganze katholische Christenheit freudig berührt, das aber insbesondere die deutschen Katholiken stets mit dankbarer Erinnerung an die Hochherzigkeit Euerer kaiserlichen Majestät hegen und pflegen werden.“

Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: Der Kaiser hat dem Großherzog folgendes Telegramm zugehen lassen: Jerusalem, 31. Oktober. Unter dem Eindruck der erhebenden Feier der Einweihung der Erlöserkirche ist es Mir Herzensbedürfniß, Euer königlichen Hoheit Meinen herzlichen Dank für die warme Theilnahme auszusprechen, welche Ew. königliche Hoheit dieser für das evangelische Bekenntniß so bedeutungsvollen Feier durch Entsendung eines Vertreters des dortigen Kirchenregiments zu bethätigen die Gewogenheit gehabt haben. Wilhelm.

Der Großherzog antwortete Folgendes: Schloß Baden, 1. November. Euer Majestät danke Ich in wärmster Empfindung für die so freundlichen Worte der Begrüßung nach vollzogener Einweihung der deutschen Erlöserkirche. Es bleibt Mir ein erhebendes Bewußtsein, bei diesem für das evangelische Bekenntniß so bedeutungsvollen Akt Meine theure Landeskirche durch einen besonderen Vertreter haben betheiligen zu können. Die durch Euer Majestät gerufenen Vertreter der gesamten evangelischen Landeskirche des deutschen Reiches sind nun an geheiligter Stätte zu unlöslichem geistigen Bund erneut vereint in der Kraft unerschütterlichen Glaubens an den Erlöser-Heiland. Friedrich.

Der Kaiser begab sich am Montag früh zum Berg Zion und wohnte dort der Hissung der deutschen und der türkischen Flagge auf dem Grundstück dicht neben der Abendmahlstätte bei, welches der Kaiser vom Sultan erworben und den deutschen Katholiken überlassen hat. Der Kaiser empfing später eine vom Prinzen Wales zur Begrüßung entsandte Abordnung von Johanniterrittern.

Aus dem Reiche.

Generalfeldmarschall Graf Blumenthal ist von seinem Landsitz Quellendorf bei Köthen nach Berlin zum Winteraufenthalt zurückgekehrt. Sein Gesundheitszustand ist befriedigend. — Zu Ehren des in den Ruhestand getretenen Herrn **Regierungspräsidenten von Brauchitsch** fand in Erfurt ein Festessen statt, an dem sich 350 Herren aller Stände betheiligten. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen von Bötticher gab bekannt, daß der Kaiser den Herrn von Brauchitsch zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrath mit dem Range der Räthe erster Klasse ernannt habe. — Bei seiner Verabschiedung von den Mitgliedern und Beamten der Regierung hat **Regierungspräsident von Brauchitsch** folgende bemerkenswerthe Ansprache gehalten: „Als ich Sie vor nun mehr als zehn Jahren hier versammelte, da war ein tragischer Anlaß die Ursache. Kaiser Friedrich war gestorben. Ich danke meinem Kaiser ehrfurchtsvollst, daß er mich gewürdigt hat, noch so lange an der Spitze dieses schönen Regierungsbezirkes thätig zu sein. Wenn ich nun scheide, so kann ich wohl sagen, es ist besser geworden, und ich hinterlasse meinem Nachfolger den Regierungsbezirk im besten Zustande. Ich habe stets die Ansicht vertreten, daß die Selbstverwaltung so weit wie möglich unangetastet bleiben müsse, und ich bin niemals ein Feind dieser Selbstverwaltung gewesen. Die Völker und die Zeiten gehen ihre Wege, und auf diesen sind sie nicht aufzuhalten; wir können und vermögen das nicht, wir können nur die Hindernisse forträumen, die auf dieser Bahn etwa vorhanden sind. Was ich war, das kann ich offen sagen: ein Feind vielen Regierens und der polizeilichen Chikanen, denn ich weiß, daß man auf letzterem Wege kein Entgegenkommen der Bevölkerung finden kann. Wir können keine Ungehörigkeiten dulden, aber unter einer zweckentsprechenden Abstellung der letzteren braucht die Energie nicht zu leiden. Der Verstand allein thut es nicht; das Volk will das Herz fühlen im Dienstgange der Verwaltung. Das empfindet das Volk, und wenn wir diesen Empfindungen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen uns bestreben, so thun wir im Dienste des Staates das Beste. Und so sage ich Ihnen von ganzem Herzen Lebewohl! Gott behüte sie fortan, und wenn Sie für mich noch etwas übrig haben, so erfüllen Sie meine letzte Bitte: Behalten Sie einen alten Mann in gutem Andenken, der gern unter Ihnen geweilt hat!“ — Sein 60jähriges Dienstjubiläum feierte heute in Görlitz der Landgerichtspräsident, **Geheimer Ober-Justizrath Lampugnani.** — Dreizehn Berliner Stadtverordnete haben folgenden Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht: „Die Unterzeichneten beantragen, die Versammlung wolle an den Magistrat folgende Anfragen richten: Seit dem 24. Oktober sind die Rektoren mehrerer hiesigen Gemeindeschulen von den Schulinspektoren angewiesen worden, einigen Lehrerinnen des Ordinariat, welches sie 22 bezw. 19 und 16 Jahren vorwurfsfrei führen, abzunehmen, und sie nicht mehr als Klassenlehrerinnen zu beschäftigen, weil diese **Lehrerinnen jüdischen Glaubens** sind und sich in ihren Klassen keine genügende Zahl von Kindern desselben Bekenntnisses befindet: 1. Ist dem Magistrat bekannt, auf wessen Anordnung die Schulinspektoren gehandelt haben? 2. Stehen weitere ähnliche Maßregeln in Aussicht? 3. Billigt der Magistrat dieses Vorgehen? Eventuell: 4. Was will der Magistrat thun, um jene Maßregel rückgängig zu machen, oder, falls er dazu nicht die Macht hat, wie will er diesen Lehrerinnen eine weitere ersprießliche Wirksamkeit und ein mit ihrer persönlichen Würde vereinbares Ausharren im städtischen Schuldienste ermöglichen?“ — Die landespolizeiliche Abnahme der **Brockenbahn** ist, wie verlautet, auf den 7. November festgesetzt. — Der braunschweigische Landtag hat vor längerer Zeit 300 000 Mark für ein zu errichtendes **Denkmal für Herzog Wilhelm** bewilligt. Nach längerer Verhandlung wurde mit Genehmigung des Regenten bestimmt, daß das Denkmal, Reiterfigur in Bronzeguß, seinen Platz vor der Burg Dankwarderode im Mittelpunkt der Stadt Braunschweig erhalten soll. Jetzt sind sieben Bildhauer zu einem beschränkten Wettbewerb eingeladen worden und zwar die Professoren Schaper, Jenensch und Manzel in Berlin, Maison in München, Schilling in Dresden, Echtermeyer in Braunschweig und Bildhauer W. Stein in Leipzig. Für die Herstellung des Denkmals sind 225 000 Mark bestimmt, der Rest der bewilligten Summe wird für Anlagen und andere Nebenkosten verwandt.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Bei der Invaliditäts- und Altersversicherung werden die Beiträge für sämtliche Versicherte in gleicher Höhe, nur nach den Lohnklassen abgestuft, erhoben. Es ist also auf die Höhe des Beitrags ohne Einfluß, ob der in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung stehende Arbeiter oder kleine Betriebsbeamte jung oder alt, ob er gesund oder kränklich ist. Eine Unterscheidung der Beitragssätze für etwa zwölf Millionen Versicherte nach Lebensalter und Gesundheit wäre in der Praxis unausführbar, aber auch mit dem der Arbeiterversicherung zu Grunde liegenden großen sozialpolitischen Gesichtspunkt unvereinbar, daß die Wohlthaten dieser Versicherung allen, auf Grund gesetzlichen Zwanges ihr unterworfenen Personen in gleichem Maße zu Theil werden sollen. Bei alternden und kränklichen Personen besteht die Wahrscheinlichkeit, daß für sie bald eine Rente wird bewilligt werden müssen, in höherem Grade wie bei jungen und kräftigen Personen. Wollte man jenen eine höhere, diesen eine geringere Beitragleistung auferlegen, so würden die Beiträge für die ersteren so hoch werden, daß sie nicht nur für die Versicherten unerschwinglich, sondern auch für deren mitzahlende Arbeitgeber überaus drückend wären. Dies würde dazu führen, älteren Personen die Arbeitsgelegenheit erheblich zu erschweren oder gar gänzlich zu entziehen, da der Arbeitgeber neben anderen Gesichtspunkten auch die finanzielle Belastung scheuen müßte, die ihm durch die höheren Versicherungsbeiträge erwachsen würde. Werden aber für sämtliche Versicherte gleich hohe Beiträge erhoben, so sind natürlich die Anstalten im Vortheil, in deren Bezirk überwiegend junge und kräftige Personen beschäftigt sind, und die Anstalten im Nachtheil, bei denen das Umgekehrte zutrifft. Hieran kann die sorgfältigste Verwaltung, die größte Peinlichkeit bei Bewilligung von Renten und Einziehung der Beiträge nichts ändern. Die Altersgruppirung der in den Bezirken der einzelnen Versicherungsanstalten beschäftigten versicherten Personen, die sich bei der gesetzlich garantirten Freizügigkeit und dem erklärlichen Bestreben der Arbeiter, dort Arbeit zu suchen, wo sie am lohnendsten ist, mit der Altersgruppirung der Gesamtbevölkerung des betreffenden Bezirks keineswegs deckt, ist also für die Belastung der einzelnen Anstalten von ausschlaggebender Bedeutung. Dies gilt nicht nur für die Belastung mit Altersrenten, sondern ebenso auch für die Belastung mit Invalidenrenten. Dies ist von besonderer Wichtigkeit, da die Invalidenrenten, wie für die Zeit nach Ablauf der ersten Uebergangsjahre regierungsseitig stets mit Nachdruck betont worden ist, an Zahl und Bedeutung viel erheblicher sind wie die Altersrenten. Wie groß der Umfang ist, den die Mehr- oder Minderbelastung mit Invalidenrenten für die einzelnen Versicherungsträger annimmt, je nachdem sie mehr oder weniger junge und kräftige Personen unter ihren Versicherten zählt, ergiebt sich aus der Invaliditätswahrscheinlichkeit der einzelnen Altersklassen. Während diese Wahrscheinlichkeit bei dem Beginn der Wirksamkeit der Invaliditätsversicherung nur aus unvollkommenem, hauptsächlich die Berufsinvalidität einzelner Gruppen von Personen berücksichtigendem Material abgeleitet werden konnte, liegen bis jetzt die thatsächlichen Erfahrungen vor, die während des fast achtjährigen Bestehens des Gesetzes gemacht worden sind. Daraus ergiebt sich Folgendes: Es ereignen sich jährlich im Durchschnitt auf 1000 Versicherte

in den Altersjahren	Invaliditätsfälle
20 bis unter 40	1,6
40 „ „ 50	5,9
50 „ „ 60	16,8
60 „ „ 70	48

Hiernach beläuft sich die Belastung durch Invalidenrenten bei 1000 Versicherten im Alter von 20 bis 40 Jahren unter sonst gleichen Verhältnissen auf nur 1/30 der durch 1000 Versicherte im Alter von 60 bis unter 70 Jahren herbeigeführten Belastung, während doch alle diese Personen gleich hohe Beiträge entrichten. Anstalten mit einem den Reichsdurchschnitt übersteigenden Bestand von jungen Personen haben also in Folge dieser natürlichen, von den Verwaltungsmaßnahmen der Anstaltsorgane völlig unabhängigen Verhältnisse bei einer mindestens gleich hohen Beitragseinnahme bedeutend viel weniger Renten zu zahlen und demgemäß eine erheblich geringere Belastung, wie Anstalten, in deren Bezirken die höheren Altersklassen überwiegen.

— Fürst Herbert Bismarck veröffentlicht in den „Hamburger Nachrichten“ folgende Danksagung: Seit der für die ersten Beileidsbezeugungen veröffentlichten Danksagung sind mir zumeist aus fernen Gegenden zahllose weitere Kundgebungen von treuer Theilnahme an dem Hinscheiden meines Vaters zugegangen, denen auch jetzt noch fast täglich neue folgen. Ich kann es mir nicht versagen, an dem heutigen Tage, der das erste traurige Vierteljahr zum Abschluß bringt, allen denen noch besonders zu danken, die aus der Fremde und vielfach in schönen feierlichen Schriftstücken ihre Mitempfindung zum Ausdruck gebracht haben. An erster Stelle sind es Vereinigungen Deutscher in den großen Städten und Zentren Nord- und Südamerikas, in Australien, Neuseeland, Südafrika, welche meines Vaters und seiner Hingabe für das Vaterland in patriotischer Weise gedacht haben. Da die Bethätigung meines Dankes an jede Adresse leider undurchführbar sein wird, so bitte ich unsere Landsleute, die in weiter Ferne mit den Hinterbliebenen trauern, ihnen auf diesem Wege sagen zu dürfen, wie wohlthuend uns ihre warme Theilnahme gewesen ist.

— In juristischen und politischen Kreisen ist schon seit langer Zeit die Frage erörtert worden, ob es sich empfehle, das jetzige Verfahren der Beeidigung der Zeugen vor der Vernehmung im Zivil- und Strafverfahren beizubehalten oder durch den sogenannten Nacheid zu ersetzen. Sowohl im preußischen Abgeordnetenhause als auch im deutschen Reichstage ist diese Frage seiner Zeit zur Sprache gekommen. In ersterem hat der konservative Abg. v. Uechtritz, der in seiner amtlichen Stellung Staatsanwalt war, sich für die Beseitigung des Voreides und Einführung des Nacheides entschieden ausgesprochen. Der Reichstag hat sich mit dieser Angelegenheit noch in letzter Tagung beschäftigt. In der 4. Kommission hatte der konservative Abg. Salisch einen vollständigen Gesetzentwurf eingebracht und bei § 39 der Strafprozeßordnung und § 360 der Zivilprozeßordnung beantragt: „Der Zeuge ist nach der Vernehmung zu beeidigen.“ Das Plenum des Reichstags hatte dem Antrag Salisch zugestimmt. Auch Vertreter der verbündeten Regierungen hatten sich in demselben Sinne geäußert. Es war somit in der Frage der Beseitigung des Voreides durch den Nacheid zwischen Regierungen und Volksvertretung eine Uebereinstimmung erzielt worden. In Folge dessen ist im Schooße der verbündeten Regierungen eine diesbezügliche Vorlage in Vorbereitung genommen worden und wird noch in der bevorstehenden Tagung dem Reichstage zugehen.

— Unter der Ueberschrift „Zur Aufklärung“ schreibt das „Deutsche Kol.-Bl.“: Wiederholt haben deutsche Gerichtshöfe zu prüfen gehabt, welche Behörde die gesetzliche Vertreterin des Fiskus in Prozeß- und Zwangsvollstreckungssachen sei, bei denen vermögensrechtliche Verpflichtungen eines der Schutzgebiete des Reiches in Frage kommen. Neuerdings hat das Landgericht Berlin I in der Prozeßsache des Gouvernementsangestellten J. gegen den Landesfiskus von Kamerun eine Entscheidung gefällt, die Rechtsausführungen von besonderem Interesse über die obige Frage enthält. Die Klage ging gegen „den Landesfiskus von Kamerun, vertreten durch den Direktor der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts.“ Von Seiten des Beklagten wurde die Einrede erhoben, daß der Reichskanzler, nicht der Direktor der Kolonialabtheilung der gesetzliche Vertreter des Fiskus sei. Das Gericht hat diese Auffassung mit folgender Begründung bestätigt: Die Einrede der mangelnden gesetzlichen Vertretung ist begründet; die Angelegenheiten der Schutzgebiete gehören zum Ressort des Auswärtigen Amts. Die Zuständigkeit des Reichskanzlers umfaßt demgemäß auch diesen Zweig. Der Reichskanzler ist dafür verantwortlich und deshalb auch allein zur Vertretung des Beklagten legitimirt. Die Bekanntmachung, betreffend die Zuständigkeit der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts (vom 12. Dezember 1894) ändert hieran nichts. Daß der Direktor der Kolonialabtheilung etwa allgemein zum Vertreter des Reichskanzlers im Sinne des § 2 des Gesetzes vom 17. März 1878 bestellt wird, ist darin in keiner Weise zum Ausdruck gebracht; im Gegentheil ist noch besonders betont, daß die Kolonialabtheilung selbstständig unter der Verantwortung des Reichskanzlers fungirt. Daraus, daß der Abtheilungsdirigent unter der Bezeichnung „Auswärtiges Amt, Kolonialabtheilung“, die von letzterem ausgehenden Schriftstücke selbst zeichnet, folgt noch keineswegs, daß er auch zur Prozeßvertretung des Reichskanzlers befugt ist.

— Das „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Rechtsverhältnisse an Grundstücken in Deutsch-Südwestafrika vom 5. Oktober und die Vereinbarung zwischen dem Auswärtigen Amt und der South West Africa Company vom 11. Oktober d. J. Bei der letzteren handelt es sich bekanntlich um eine Abänderung der Befugnisse und Zugeständnisse, welche die Regierung der Gesellschaft für den Bau und Betrieb von Eisenbahnen im Jahre 1892 gemacht hat; die Gesellschaft hat auf bestimmte, ihr damals zugestandene Berechtigung verzichtet und dafür als Entschädigung gewisse Schürfberechtigungen in Ovamboland erhalten.

Frankreich.

Paris, 1. November. Die „Agence Havas“ verbreitet folgende Note: Die neuen Minister traten heute Nachmittag 2 Uhr bei Dupuy zusammen. Die Berathung dauerte bis 6½ Uhr. Es wurden alle Fragen der inneren und der auswärtigen Politik in ihrer Gesamtheit, einige auch in ihren Einzelheiten besprochen. Ueber alle Punkte wurde ein Einvernehmen erzielt. — Dupuy begab sich um 7 Uhr in das Elysée und unterbreitete dem Präsidenten Faure die Dekrete betreffend die Bildung des neuen Kabinets zur Unterzeichnung. Die Minister werden sich morgen dem Präsidenten Faure vorstellen; der nächste Ministerrath wird am Donnerstag abgehalten werden.

Privatmittheilungen zufolge beschäftigten sich die Minister eingehend mit der Faschoda-Frage, theilten die Anschauungen Delcassés darüber und billigten seine bisherige Haltung und die von ihm gekennzeichnete Richtschnur seines künftigen Verhaltens.

Die Minister stimmten ferner den Gesetzentwürfen Peytrals über die Steuerreform zu. Sodann kam man überein, daß die Regierung in ihrer Erklärung vor der Kammer hervorheben solle, daß sie eine weitere Etappe zur vollständigen Einigung der republikanischen Partei sein wolle. Das Kabinet werde für Gesetze über Unterstützungs- und Altersversorgungskassen 2c. eintreten. Was die Dreyfus-Angelegenheit angehe, so werde sich das Kabinet vor der Entscheidung des Kassationshofes beugen.

England.

London, 1. November. Sechs Torpedobootszerstörer, welche eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde haben und gestern in Dienst gestellt sind, haben Befehl erhalten, sich dem Kanal-Geschwader anzuschließen.

Die „Times“ erfährt, der englische Gesandte in Buenos Aires habe den Auftrag erhalten, Protest zu erheben, falls eine neue Gesetzgebung geplant sein sollte, welche die schon bestehende Ungleichheit in der Besteuerung der ausländischen und einheimischen Versicherungsgesellschaften noch mehr erhöht. Der Gesandte soll ferner angewiesen worden sein, das Möglichste zu thun, um eine Gleichheit jener Besteuerung herbeizuführen.

Das „Reutersche Bureau“ erklärt sich für ermächtigt, die in auswärtigen Blättern verbreiteten Meldungen von Schritten Rußlands in der egyptischen Frage als unbegründet zu bezeichnen.

Türkei.

Konstantinopel, 1. November. Auf der Pforte ist es bekannt geworden, daß Graf Murawiew in Paris die Besetzung des Gouverneurpostens von Kreta mit dem Prinzen Georg wieder angeregt und daß eine Diskussion darüber zwischen den Kabinetten begonnen hat. In Yildizkreisen wird erklärt, daß der Sultan, überzeugt, daß sein Widerstand gegen diese Besetzung aussichtslos wäre, sich passiv verhalten würde.

Asien.

Aus **Peking,** 31. Oktober, meldet das „Reutersche Bureau“: Der deutsche Gesandte Frhr. v. Heyking machte dem diplomatischen Korps den Vorschlag, die Eisenbahnlinie von Shan-hai-kwan nach Peking gemeinsam durch Truppen der Mächte zu besetzen, falls China nicht schleunigst sein Versprechen betreffend die Zurückziehung der Truppen Kwang-fus erfüllen sollte. Wenn die Letzteren auch nach dem Jagdpark in der Nähe von Peking verlegt worden sind, so bedroht auch diese Stellung immer noch die Eisenbahn.

Der deutsche Gesandte hat also die Initiative zur Meldung einer Art von „europäischem Konzert“ in Ostasien ergriffen, und man kann im Interesse des europäischen Einflusses auf die Geschicke Chinas nur wünschen, daß die europäischen deutschen Vorschläge nöthigenfalls ein größeres Entgegenkommen bei den anderen Mächten finden, als seinerzeit vor Kreta. Jedenfalls ist die gemeinsame Behandlung der europäischen Interessen in China, wie sie jetzt auf die Tagesordnung gerückt ist, ein glücklicher Gedanke, der wohl manche internationale Schwierigkeit leicht und rasch zu überwinden vermag.

Experimente an Kindern.

Durch die Zeitungen gehen schwere Beschuldigungen, welche die sozialdemokratische „Münchener freie Presse“ gegen einzelne Aerzte erhebt und die aus medizinischen Zeitschriften zusammengestellt sind. Stammen diese Anklagen auch aus sozialdemokratischer Quelle, so wird man sie doch nicht ignoriren dürfen, sondern entweder ihre Wahrheitswidrigkeit feststellen, oder in der entschiedensten Weise verlangen müssen, daß dem Experimentiren an Kindern oder an Kranken ohne deren Einwilligung ein fester Riegel vorgeschoben werde. Nach der „Münchener freien Presse“ hat u. A. ein Professor in Königsberg, der sich für die Wirkung des Tuberkulins interessirte, in einem Vortrage Folgendes geäußert: „Die Frage machte es mir wünschenswerth, ein ausreichendes Material zu finden, und es wurde mir dieses durch die freundliche Bereitwilligkeit unseres Herrn Vorsitzenden (Prof. Dohrn, Direktor der königl. Universitäts-Frauenklinik) sogleich in reichem Maße zu theil: mit seiner Erlaubniß habe ich die Neugeborenen auf der hiesigen geburtshülflichen Klinik injizirt, bisher bereits 40 an der Zahl.“ Man wird zugeben, daß es ein nicht zu rechtfertigendes „kollegiales“ Entgegenkommen wäre, wenn thatsächlich der erwähnte Direktor die Erlaubniß gegeben hätte, Neugeborene zu solchen Experimenten, deren Gefahrlosigkeit keineswegs feststand, zu benutzen. Das unverantwortliche Verfahren aber flößt noch stärkeren Abscheu ein, wenn man weiter liest, wie mit folgenden Worten der Experimentator gesteht, daß er von den üblen Wirkungen seiner Versuche selbst überzeugt war: „Offen gestanden, so äußerte der erwähnte Professor, die erste Nacht habe ich fast schlaflos zugebracht. Ich sah im voraus die armen Kinder schon mit hochrothen Wangen und gewaltiger Temperatursteigerung vor mir, ich glaubte sie wimmern zu hören.“ Trotzdem aber fuhr der Arzt skrupellos fort, den armen Kindern Einspritzungen zu machen. Von einer anderen königlichen Universitätsklinik, die Ohrenklinik in Halle a. S., berichtet das genannte Blatt, dort habe ein Arzt, den das Wesen der Furunkel 2c. „wissenschaftlich“ interessirte, einem zehnjährigen Knaben, der an Blutvergiftung „hoffnungslos“ darniederlag, eine Eiterkultur aus dem Ohrfurunkel eines Mädchens auf die linke Wade eingerieben. Am nächsten Morgen zeigten sich 15 Pusteln auf markstückgroßer Hautfläche. Am Mittag, 24 Stunden nach der Einreibung, ist der Patient gestorben. Wie kann ein Arzt es wagen, einen angeblich hoffnungslos — doch auch nur seiner Ansicht nach hoffnungslos — darniederliegenden Kranken noch durch solche Versuche zu quälen? Wie kann die Leitung einer Klinik das dulden? Ist denn — so ist man, die Richtigkeit der Angaben vorausgesetzt, versucht, zu fragen — ein Kind für die Herren Aerzte ein ebenso „wohl-

eiles“ Versuchsobjekt wie eine Ratte oder ein Kaninchen?

Ein Stockholmer Arzt, Dr. Janson, ist allerdings der Ansicht, daß es am wohlfeilsten sei, Kinder zu Experimenten mit schwarzem Blatterngift zu benutzen, denn er äußerte in einem Vortrage: „Vielleicht hätte ich zuerst an Thieren Versuche anstellen sollen, die geeignetsten jedoch, nämlich Kälber, waren der Kosten wegen schwer zu beschaffen und zu unterhalten, weshalb ich — mit gütiger Erlaubniß des Oberarztes Professor Medin — meine Experimente an Kindern im allgemeinen Findelhause begann!“

Wir zweifeln, daß diese „wissenschaftlich forschenden“ Herren Aerzte bereit gewesen wären, an ihrem Leibe oder an dem eines ihrer Familienangehörigen herumzuexperimentiren; unverantwortlich aber ist es — der Kosten wegen — sich an Kindern zu vergreifen, an Kindern, die vertrauensvoll der Pflege und Obhut eines Krankenhauses übergeben worden sind. Ferner wird berichtet, ein Prager Professor der Kinderheilkunde, Dr. Epstein, habe von dem an Spulwürmern reichen Koth eines Kindes ein Stück genommen, in ihm eine gut entwickelte Spulwurmbrut gezüchtet und mit dieser Koth-Wurmkultur „Fütterungs“-Versuche an wurmfreien Kindern gemacht, indem er ihnen diesen Koth mit Würmern in weißem Syrup zu essen gab. In dem bezüglichen Berichte heißt es: „Am 12. und 24. April waren bei zwei Kindern „die Eier in mehreren Stuhlpräparaten so massenhaft, wie ich dies sonst niemals beobachtet habe.“ Am 25. begann bei dem einen Versuchskinde die Abtreibung durch Santonin-Rizinusölmischung, beim zweiten, „von Haus aus schwächlichen Kind“ erst vier Wochen später, „da ich die Wurm-Eier noch weiter wachsen lassen wollte.“ „Nach allen meinen Versuchen zu schließen, ist es auch leichter, die Spulwürmer herbeizuführen. als sie dann vollends aus dem Körper zu schaffen.“ — „Jedenfalls dürfte bei ähnlichen Fütterungsversuchen eine größere Vorsicht geboten und eine Ueberlastung des Versuchsobjektes durch eine allzugroße Anzahl von Spulwürmern zu vermeiden sein.“

Das sozialdemokratische Organ ruft angesichts solcher ungeheuerlicher Mißbräuche nach dem Staatsanwalt. Man wird diese Anklagen entschieden beachten müssen. Soweit kann und darf die Sucht nach Forscherruhm nicht ausarten, auf solchen Praktiken darf der medizinische Fortschritt nicht begründet sein, daß Kinder und Kranke in unverantwortlicher Weise gemißbraucht werden.

Die „Kons. Korresp.“ bemerkt dazu: Die Aerzte haben selbst ein starkes Interesse daran, daß diese Angelegenheit auf das strengste verfolgt werde; denn das ärztliche Ansehen und das Vertrauen zu dem ärztlichen Stande müßte in weiten Kreisen einen argen Stoß erleiden, wenn derartige Ausschreitungen wirklich möglich wären und unbestraft blieben. Welcher Kranke, der genöthigt ist, sich den Händen eines „Spezialisten“ oder der ärztlichen Behandlung in einer Klinik zu überliefern, wäre dann noch sicher, nicht zu experimentellen Zwecken — „zum größeren Ruhme der Wissenschaft“ — mißbraucht und vielleicht geopfert zu werden? Die Sache verdient eine eingehende Würdigung, und man wird darum erwarten dürfen, daß möglichst bald von maßgebender Seite eine Aufklärung erfolgt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. November. Wie aus Krampas-Saßnitz gemeldet wird, ist in Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichspostamts von Podbielski, des Unterstaatssekretärs des Reichsschatzamtes Thielmann, des Ministerialdirektors Sydow, des Ober-Telegraphen-Ingenieurs Dr. Struker-Berlin und des Ober-Post-Direktors Prowe-Stettin mit der Legung des Kabels zwischen Neu-Mukran und Trelleborg zur Fernsprechlinie Berlin-Stockholm begonnen worden. Nach dem „Rüg. Kreisbl.“ ist das Kabel selbst ungefähr 125 Kilometer lang, im Karlswerk bei Mülheim a. Rh. gefertigt, von dort mittelst Rheinkahns rheinabwärts befördert und dann in Rotterdam auf den Kabeldampfer verladen, welcher das Kabel hierher bringen und die Verlegung ausführen soll; der Kabeldampfer „Britannia“, Kapitän Woodcock, selbst ist Eigenthum der englischen Telegraph Cable Company und von letzterer für diese Arbeit gemiethet worden. Das Kabel ist in zwei verschiedenen Stärken, als Strandkabel und Seekabel, gefertigt und schließt in Neu-Mucran in dem dort unmittelbar am Strande gebauten Kabelhäuschen, welches gleichzeitig zur Untersuchung des Kabels dient, an das von dort unterirdisch verlegte Landkabel nach Lietzow an. In dem Kanal befinden sich vier von einander getrennte Adern (Litzen), welche einzeln benutzt werden.

— Die Stadtverordnetenversammlung zu Naugard beschloß gemäß dem Antrage des dortigen Magistrats, letzteren zu ermächtigen, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die neu projektirte Eisenbahn von Swinemünde-Wollin bis zum Anschluß an eine Station der Staatsbahn Stargard-Danzig über Naugard und Daber nach Ruhnow gebaut werde. Als Agitationsfonds wurde eine Summe bis zu 150 Mark bewilligt.

— Im ganzen deutschen Reiche sind sämtliche Ansichts-Postkarten, auf denen Festungswerke ganz oder theilweise dargestellt waren, polizeilich beschlagnahmt worden. Betroffen wurden u. A. Ansichts-Postkarten von Spandau, Koblenz, Ehrenbreitstein, Magdeburg, Mainz und Königstein a. d. Elbe.

— Ueber anscheinend in Stettin verlagerte Postkarten schreibt die „Königsb. Hart. Ztg.“: „Drei merkwürdige „Olle Kamellen“ gelangten heute durch die Post auf unseren Redaktionstisch, Korrespondenzkarten mit Aufträgen an unser Geschäft, die aus naher Nachbarschaft uns zu erreichen nicht weniger als vierzehn Jahre gebraucht hatten. Sämtliche drei Karten sind von 1884 datirt, die eine aus Kraupischken, 25. Januar, die beiden anderen aus Memel, 18. April, und aus Allenstein, 26. August. Letztere beiden Karten haben sich seltsamer Weise nach Stettin verirrt, wo sie seither in stiller Zurückgezogenheit gelagert zu haben scheinen und von wo sie uns nun erst mit dem Poststempel 29. 10. 98. 6—7 N. zugegangen sind. Daß diese drei zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Orten aus in Verlust gerathenen Sendungen sich nach so langer Zeit an demselben Tag aus der Irre an ihren richtigen Bestimmungsort zusammengefunden haben, ist ein Zufall, den man beinahe, ohne Spiritist zu sein, ein Wunder nennen darf. Zwei der Aufträge von 1884 — Bestellungen auf Kalender von diesem Jahr — sind heute leider verfallen, dagegen können wir mit den aus Memel gewünschten „Achtzig Kirchenliedern“ immer noch aufwarten.“

— Eine unserer beliebtesten heimischen Sängerinnen, Frl. Jenny Alexander, veranstaltet morgen Donnerstag im Konzerthause ein Konzert, für welches ein ganz vorzügliches Programm aufgestellt ist, und welches durch die Mitwirkung der Violinvirtuosin Frl. Gerwing aus Berlin ein besonderes Interesse erhält. Wir können allen Musikfreunden den Besuch des Konzerts bestens empfehlen.

* Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40, Filet 2,00, Vorderfleisch 1,20 Mark; Schweinefleisch: Karbonade 1,80, Schinken 1,50, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,80, Keule 1,50, Vorderfleisch 1,20 Mark; Hammelfleisch: Rippen 1,50, Keule 1,40, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck (ausgewogen) 2,00 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfg. billiger. Gänse wurden je nach Qualität mit 52—58 Pf. per Pfund bezahlt.

* Während des Monats Oktober gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis — Klosterhof 12 — 166 Gesuche bezw. Meldungen ein. Es wurden 24 Hülfesuchende mit Mittagessen, 3 mit Brod und 101 mit Nachtlager unterstützt, 2 wurden den Spezialvereinen und 9 den Innungen überwiesen, dagegen 6 Gesuche als unbegründet abgewiesen. Arbeitergesuche gingen 12, Arbeitsgesuche 9 ein; in 21 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

* Ein Hausdiener der Handlung Gebr. Freymann wurde gestern mit einem Geldbetrage von 150 Mark zur Post geschickt, er kam nicht wieder und auf Nachfrage beim Postamt erfuhr man, daß das Geld nicht eingezahlt worden sei. Heute früh erschienen Polizeibeamte in der Wohnung des Hausdieners, um Ermittelungen nach dem Verbleib des Geldes anzustellen, der Mensch behauptete zunächst, er habe dasselbe verloren, wolle aber den dritten Theil der Summe erstatten. Schließlich bequemte er sich zum Geständniß, das Geld sei von ihm unterschlagen und wurden nach seiner Angabe 75 Mark im Keller versteckt gefunden. Den nach Hinzurechnung der sogleich herausgegebenen 50 Mark noch fehlenden Rest will der Defraudant verausgabt haben, jedenfalls zur Vorfeier seines heutigen Geburtstages.

* Verhaftet wurde hier der Dekorationsmaler und Schauspieler Theodor Buckow wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Kindern.

* Auf Karl Boden's Hof am Parnitzbollwerk lagert seit mehreren Wochen als herrenlos eine Kiste Erdwachs (Pech) im Gewicht von 3 bis 4 Zentnern, dieselbe ist gezeichnet G. S. Plagwitz-Leipzig Nr. 7905.

Aus den Provinzen.

)(**Greifswald,** 1. November. Am gestrigen Tage feierte Herr Konditor Berthold Freyschmidt hierselbst sein 50jähriges Bürgerjubiläum und der pens. Förster Alb. Schmidt mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

△ **Greifswald,** 2. November. Ueber das Vermögen des Stellmachers Karl Kolrow hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldefrist 1. Dezember.

A **Bergen a. R.,** 1. November. Ueber das Vermögen des Hotelbesitzers H. Siebenbaum zu Baabe ist das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldefrist 1. Dezember bei dem hiesigen Amtsgericht.

♃ **Greifenberg,** 1. November. Auf Veranlassung des Gymnasialdirektors Herrn Prof. Dr. Conradt hatten sich gestern Abend eine große Anzahl Einwohner im Schneidewendt'schen Saale versammelt, um die Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem festlich zu begehen. Herr Superintendent Friedemann eröffnete die Feier mit der Verlesung eines Psalms und einem Gebet, an welches sich dann der Gesang „Ein feste Burg“ unter Begleitung der Militärmusik anschloß. Herr Prof. Dr. Conradt hielt dann die Festrede, die, von warmer Begeisterung für die evangelische Sache durchdrungen, auf die Anwesenden mächtig einwirkte und ein geschichtliches Bild gab, wie die Entstehung des Gedankens, im heiligen Lande eine evangelische selbstständige Kirche zu schaffen, von Friedrich Wilhelm IV. herrühre und unserem Kaiser vorbehalten sei, nun das Wort seines hochsinnigen und idealen Vorfahren zu erfüllen. Wie am 31. Oktober einst die Hammerschläge Luthers durch die ganze Welt hallten, als er seine Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug und die Finsterniß verscheuchte, so würden auch die Hammerschläge in Jerusalem die Welt durcheilen und verkünden, daß das Evangelium dort lauter und rein gepredigt werde und eine eigene Stätte gefunden. Gesang, Musikvorträge und entsprechende Deklamationen folgten dann, und mit dem Verse „Das Wort sie sollen lassen stahn“, welcher stehend von den Versammelten gesungen wurde, schloß die würdige Feier, deren Ertrag der inneren Mission überwiesen ist.

D **Kösli**, 1. November. In Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten von Puttkamer fand heute die Einweihung der von dem hiesigen Kreise erbauten Kleinbahn von Köslin über Manow, Kösternitz nach Natzlaff statt. Aus Anlaß der Feier wurde dem Landrath von Eisenhart-Rothe der hohenzollern'sche Hausorden verliehen.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin,** 2. November. Der mehrfach, insbesondere auch wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Karl Lietz aus Altdamm stahl am 19. September auf dem hiesigen Personenbahnhof einen Handkoffer, worin sich die gesamte Ausrüstung eines durchreisenden Schnitters befand. L. wurde gleich nach der That vor dem Bahnhofsgebäude angehalten und verhaftet; auf dem Wege zum Polizeigefängniß beleidigte er den ihn begleitenden Schutzmann durch unfläthige Redensarten. Da Diebstahl im Rückfall in Frage kam und zur Annahme mildernder Umstände kein Grund vorlag, so war auf Zuchthausstrafe zu erkennen, dieselbe wurde auf ein Jahr und 7 Monate bemessen. Hinzu treten noch die üblichen Nebenstrafen.

Berlin, 31. Oktober. Heute fand vor dem 14. Zivilsenat des königlichen Kammergerichts die Berufungsklage des Heirathsvermittlers L. von Pokorny gegen den Grafen Paul v. Hoensbroech statt. Die Vorgeschichte dieses interessanten Prozesses beruht auf einem Inserat, in welchem „ein Aristokrat von altem Adel, 40 Jahre alt, von angenehmem, stattlichem Aeußern, mit geringem Vermögen, doch vollkommen schuldenfrei, eine Dame mit großem Vermögen zu ehelichen wünscht“. Auf Grund dieser Anzeige trat L. von Pokorny mit dem Angeklagten in Verbindung. Es wurde eine schriftliche Vereinbarung getroffen, wonach dem Kläger von dem Heirathsgute eine Provision von 5 Prozent bis zu einer Kapitalshöhe von 3 Millionen Mark zugesichert wird. Der Kläger vermittelte hierauf die Bekanntschaft des Grafen von Hoensbroech mit verschiedenen reichen Familien, doch kam keine passende Verbindung zu Stande. Endlich verlangte Graf Hoensbroech das Provisionsschreiben von dem Vermittler mit der Motivirung zurück, er hätte sich die Sache überlegt und wolle ledig bleiben. Der Kläger hatte damals keinen Grund, an dieser Behauptung zu zweifeln, und ließ sich mit einer geringen Summe für seine Bemühungen abfinden. Kurz darauf vermählte sich jedoch Graf v. Hoensbroech mit einer der Damen, welche s. Zt. von Pokorny ihm in Vorschlag gebracht worden waren. Es fanden nun zwischen beiden Parteien wegen der Provisionsfrage neuerdings Verhandlungen statt, wonach Pokorny mit Rücksicht auf die strikte Erklärung des Grafen, seine Ehefrau hätte nur eine Rente von 9000 Mark als Heirathsgut mitgebracht, eine Provision von 2500 Mark und in der Folge noch 2000 Mark erhielt. Nun behauptet von Pokorny, in Erfahrung gebracht zu haben, Graf v. Hoensbroech hätte als Heirathsgut ein Kapital von 750 000 Mark erhalten. Nachdem seine Forderung von 32 000 Mark als Provision nach vielfachen Verhandlungen nicht zu erreichen war, betrat von Pokorny den Klageweg. In erster Instanz wurde die Klage aus rechtlichen Gründen zurückgewiesen. Vor der Berufung wurde vom Grafen Hoensbroech ein Vergleich von 20 000 Mark angeboten. Doch v. Pokorny schlug das Angebot aus, und somit kam das Kammergericht in die Lage, sich mit der Sache zu befassen. Die Verhandlung endete mit der Abweisung der Berufung, da Heirathsvermittlergebühren nicht klagbar seien.

Breslau, 2. November. Die Komtoiristin Jenny Dyk aus Rußland wurde wegen Majestätsbeleidigung, die sie vor dem Bild des Kaisers vor einer hiesigen Kunsthandlung ausstieß, zu 2 Monaten Festungshaft verurtheilt.

Saalfeld i. Ostpr., 1. November. Wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, wurden vor dem Amtsgericht in Saalfeld 16 Zivilprozesse russischer Arbeiter gegen den Gutsbesitzer und Rittmeister Elben-Ebenau, der zugleich stellvertretender Kreisvorsitzender des „Bundes der Landwirthe“ ist, wegen nicht gezahlter Arbeiterlöhne verhandelt. Die Leute waren zum Ausnehmen der Kartoffeln gedungen worden; nach beendigter Arbeit wurde ihnen der Lohn nicht ausgezahlt, weil der Gutseigenthümer von den Leuten verlangte, sie sollten auch noch die Rüben ausnehmen, wozu sie jedoch kontraktlich nicht verpflichtet waren; auch war ihnen die Ausführung dieser verlangten Mehrarbeit deshalb unmöglich, weil dieselben ihre Heimreise antreten mußten, da ihre Pässe abgelaufen waren. Da die Leute weder Geld noch auch Lebensmittel oder Feuermaterial von dem Gute geliefert erhielten, weil sie die verlangte Mehrarbeit nicht leisteten, so sahen dieselben sich genöthigt, richterliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Die Leute waren in die größte Noth gerathen. Als ihm die Klage zugestellt wurde, zahlte Rittmeister Elben den Leuten die Löhne bis auf 1,50 Mark, die er jedem abzog. Das Gericht verurtheilte Herrn Elben-Ebenau auch noch zur Zahlung der Restbeträge und legte ihm die Kosten des Verfahrens auf. Dieses Vorkommniß kann jedenfalls nicht dazu beitragen, den Mangel an ländlichen Arbeitern im Osten zu mildern.

Literatur.

Heft 3 der Zeitschrift **Bühne und Welt**, Verlag von Otto Elsner, Schriftleitung Heinrich Stümcke, darf wie seine beiden Vorgänger durch wohlgelungene bildliche und textliche Gaben in allen theaterfreundlichen Kreisen auf Interesse und Beachtung Anspruch machen. Eröffnet wird das Heft mit einem auf Grund zuverlässigster Informationen geschriebenen Artikel über das königl. Theater zu Wiesbaden und seinen jungen rührigen Intendanten Georg v. Hülsen. Ein anderer erfolgreicher Bühnenleiter, Ernst v. Possart, kommt mit einem offenen Briefe über Gesamtgastspiele selbst zu Worte. Werthvolle dramaturgische Winke enthält die kleine Studie von Hans v. Gumppenberg über die Bedeutung des letzten Aktes im Aufbau dramatischer Werke. In die Vergangenheit leitet uns der Leipziger Literarthistoriker Hans Zimmer zurück mit einer warmherzigen und fesselnd geschriebenen Studie über Theodor Körner und die Wiener Bühnen. Martella Sembrich, die Meisterin des modernen Koloraturgesangs, wird von dem Dresdener Kritiker, Ludwig Hartmann, biographisch und kritisch gewürdigt. Die übliche Berliner Theaterschau hat diesmal der bestens bekannte Poet Richard Zoozmann übernommen, dem sich Musikdirektor Goby Eberhardt und Georg Schaumberg mit Hamburger und Münchener Briefen anschließen. Den Humor im heutigen Hefte vertritt der allzeitig lustige und witzige Benno Jacobson mit seinen Momentbildchen: „Ach, diese Autoren“. Auch die Plauderei „Thiere auf der Bühne“ und „Splitter und Spähne“ wird den Liebhabern leichter Kost munden. Im Sprechsaal endlich setzen sich zwei unserer bekanntesten zeitgenössischen Musikschriftstellerinnen, Frau La Mara und Ilka Horovitz Barnay, über Franz Liszt und Richard Wagner auseinander. Die erste Kunstbeilage stammt wieder von keinem Geringeren als Franz v. Lenbach, dessen Porträt Marcella Sembrichs bekanntlich eines seiner besten Frauenbilder ist. Je zwei Scenenbilder sind sind diesmal Lauffs „Burggrafen“ in der glänzenden Ausstattung der Wiesbadener Hofbühne und der erfolgreichen Oper des genialen Russen Tschaikowski „Eugen Onégin“ im Berliner Theater des Westens entnommen. Porträts von Intendant v. Hülsen und mehrerer hervorragender der Münchener Bühnenkünstler, Rollenbilder Marcella Sembrichs, Porträt und Handschrift von Theodor Körner beweisen von Neuem, daß „Bühne und Welt“ trotz der Fülle schon vorhandener Zeitschriften in der That eine bisher vorhandene Lücke erfolgreich auszufüllen im Stande ist.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 1. November. [Schiffsbewegungen des Norddeutschen Lloyd.] „Marxburg“, nach Brasilien bestimmt, 29. Oktober in Antwerpen angekommen. „Gera“ am 30. Oktober Reise von Southampton nach Antwerpen fortgesetzt. „Karlsruhe“, von Newyork kommend, 31. Oktober Eastbourne passirt. „Willehad“, von Baltimore kommend, 31. Oktober Lizard passirt. „Friedrich der Große“ 31. Oktober Reise von Freemantle nach Adelaide fortgesetzt. „Babelsberg“ 30. Oktober heimkehrend von Hiogo weitergegangen. „Nürnberg“, von Ostasien kommend, 28. Oktober in Bangkok angekommen. „Bremen“, nach Australien bestimmt, am 30. Oktober in Genua angekommen.

Leer, 1. November. Nach einer Mittheilung des deutschen Konsuls in Grimsby ist das in Timmel beheimathete Schiff „Meta“ von der Mannschaft auf See verlassen worden. Der Kapitän des Schiffes, Taaks, ist ertrunken.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. November. [Mord- und Selbstmordversuch.] In Schöneberg wurde gestern Nachmittag ein schweres Verbrechen begangen, das wieder das oft gegeißelte Schlafburschenwesen von seiner schwersten Seite zeigt. In der Hauptstraße 125 im Keller hat die Wittwe Habig eine Wohnung von zwei Stuben, in denen sie noch einige Schlafburschen beherbergt. Zu diesen gehört auch der Arbeiter Reichert, ein roher, dem Trunke ergebener Mensch, mit dem die Habig ein Liebesverhältniß unterhielt. Sehr oft kam es zwischen den Liebesleuten zu Zank und Streit, in deren Verlauf Reichert stets seine „Braut“ so schwer mißhandelte, daß die Hausnachbarn Einsprache erheben mußten. Gestern Nachmittag kam es wieder zu einem heftigen Auftritt. Reichert war betrunken nach Hause gekommen und fing ohne Grund mit Frau Habig einen Streit an. Er packte die Aermste und schlug unbarmherzig mit den Fäusten auf sie los; als die Frau sich vertheidigen wollte, zog der Unmensch ein Messer und brachte seinem Opfer mehrere schwere Wunden am Halse bei, bis dieses blutüberströmt zu Boden stürzte. Dann schien bei dem Trunkenen das Bewußtsein dessen aufzudämmern, was er gethan. Aus Furcht vor Strafe versuchte er sich selbst das Leben zu nehmen. Er führte mehrere kräftige Stiche gegen den Unterleib und verlor hierauf das Bewußtsein. Als die Nachbarn nun herbeieilten, fanden sie Beide in ihrem Blute auf dem Boden liegen. Die Polizei ließ die schwerverletzte Frau nach dem Krankenhause in der Gitschinerstraße bringen, während der nur unerheblich verwundete Reichert in der Charitee Aufnahme fand.

Mailand, 31. Oktober. Unter den italienischen Volksschullehrern giebt es zahlreiche fanatische Sozialdemokraten, was übrigens bei ihrer erbärmlichen materiellen Lage und der geringen Achtung, die ihr Stand genießt, begreiflich ist. Viele dieser sozialdemokratischen Lehrer und Lehrerinnen waren für ihre Partei agitatorisch thätig und veranstalteten manchmal ganz alberne Kundgebungen gegen die Feier der nationalen Fesitage oder erklärten wohl gar öffentlich, daß sie nicht dazu da seien, den Schulkindern „den hergebrachten sogenannten Patriotismus“ einzuimpfen. Die städtischen Verwaltungen von Mailand und Turin haben endlich Maßregeln gegen diesen Unfug ergriffen. In beiden Städten wurden je drei der rabiatesten Sozialdemokraten unter den Volksschullehrern und Lehrerinnen entlassen und andere ernstlich gewarnt, ihr agitatorisches Treiben fortzusetzen.

Warschau, 2. November. Bei der Station Lukow stießen zwei Züge zusammen, wobei 5 Personen getödtet und mehrere schwer verletzt wurden. Eine Lokomotive und acht Waggons wurden zertrümmert.

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. November. Wetter: Schön. Temperatur + 8 Grad Reaumur. Barometer 770 Millimeter. Wind: SW.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko 70er 38,20—38,50 bez.

Landmarkt.

Weizen 163,00 bis 165,00. Roggen 144,00 bis 147,00. Gerste 138,00 bis 146,00. Hafer 138,00 bis 140,00. Heu 2,50 bis 3,00. Stroh 25 bis 30. Kartoffeln 36 bis 40 per 24 Zentner.

Berlin, 2. November. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 38,30, loko 50er amtlich 57,90.

London, 2. November. Wetter: Regen.

Berlin, 2. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	101,50	London kurz	—,—
do. do. 3½%	101,50	London lang	—,—
do. do. 3%	94,25	Amsterdam kurz	—,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,40	Paris kurz	—,—
Pom. Pfandb. 3½%	99,00	Belgien kurz	—,—
do. do. 3%	89,40	Berl. Dampfmühlen	128,00
do. Neul. Pfd. 3½%	98,80	Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	107,75
3% neuländ. Pfdbr.	89,30	Chamotte-Fabr. A.-G. vorm. Didier	420,00
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	99,80	„Union“, Fabr. chem. Produkte	144,90
do. 3%	89,60	Varziner Papierfabr.	201,50
Italienische Rente	—,—	Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	154,00
do. 3% Eisb.-Obl.	57,60	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,00
Ungar. Goldrente	101,60	3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,00
Rumän. 1881er am. Rente	100,40	Stett. Stdtanl. 3½%	—,—
Serb. 4% 95er Rente	58,75	**Ultimo-Kourse:**	
Griech. 5% Goldr. von 1890	36,60	Disc.-Commandit	195,40
Rum. am. Rente 4%	91,60	Berl. Handels-Ges.	165,00
Mexikan. 6% Goldr.	99,20	Oesterr. Credit	221,00
Oesterr. Banknoten	169,90	Dynamite Trust	177,50
Russ. Bankn. Cassa	216,90	Bochumer Gußstahlf.	217,75
do. do. Ultimo	216,50	Laurahütte	210,25
Gr. Russ. Zollcoup.	323,60	Harpener	172,90
Franz. Banknoten	80,85	Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	192,20
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	97,00	Dortmunder Union Littr. C.	95,00
do. (100) 4%	—,—	Ostpreuß. Südbahn	92,70
do. (100) 4%	88,20	Marienburg-Mlawkabahn	85,00
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	85,00	Norddeutscher Lloyd	110,50
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI Em.	100,50	Lombarden	30,10
Stett. Vulc.-Aktien Littr. B.	218,00	Franzosen	149,25
Stett. Vulc.-Prior.	218,25	Luxemburg. Prince-Henribahn	98,40
Stett. Straßenbahn	177,00		
Petersburg kurz	—,—		
Warschau kurz	216,25		

Tendenz: Ungleichmäßig.

Hamburg, 1. November, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 31,50 G., per März 31,75 G., per Mai 32,00 G., per Juli 32,50 G.

Hamburg, 1. November, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per November 9,75, per Dezember 9,82½, per Januar 9,95, per März 10,10, per Mai 10,20. — Kaum behauptet.

Bremen, 1. November. (Börsen-Schlußber.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 7,00 B. Schmalz fest. Wilcox 27½ Pf., Armour shield 27½ Pf., Cudahy 28½ Pf., Choice-Grocery 28½ Pf., White label 28½ Pf. — Speck fest. Short clear middl. loko 30 Pf. — Reis stetig. — Kaffee ruhig. — Baumwolle ruhig. Upland middl. loko 28½ Pf.

Amsterdam, 1. November. Java-Kaffee good ordinary 34,00.

Amsterdam, 1. November. Bancazinn 50,00.

Amsterdam, 1. November, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine behauptet, per November 184,00, per März 187,00. Roggen loko —, do. auf Termine behauptet, per März 137,00. Rüböl loko —,—, per Dezember —,—, per Mai —,—.

Antwerpen, 1. November. Heute Feiertag.

London, 1. November. Angeboten an der Küste 3 Weizenladungen.

London, 1. November. Chili-Kupfer 54,75 per drei Monate 55,12.

London, 1. November. 96% Javazucker loko 12,00 stetig, Rüben-Rohzucker loko 9 Sh. 8½ d. stetig.

London, 1. November. Spanisches Blei 13 Lstr. 7 Sh. 6 d. bis 13 Lstr. 10 Sh.

London, 1. November. Kupfer Chilibars good ordinary brands 54 Lstr. 12 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 83 Lstr. 15 Sh. — d. Zink 24 Lstr. 12 Sh. 6 d. Blei 13 Lstr. 12 Sh. 6 d. Roheisen Mixed numbres warrants 49 Sh. 7 d.

Liverpool, 1. November. Getreidemarkt. Weizen mitunter 1 d. höher, Mehl unverändert, Mais ½ d. höher. — Wetter: Schön.

Hull, 1. November. Getreidemarkt. Weizen schwächer. — Wetter: Schön.

Glasgow, 1. November. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 49 Sh. 6½ d. Warrants Middlesborough III. 47 Sh. 4½ d.

Glasgow, 1. November. Die Verschiffungen von Roheisen betrugen in der vorigen Woche 3978 Tons gegen 6230 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Petersburg, 1. November. Weizen loko 11,50, Roggen loko 7,70, Hafer loko 5,20 bis 5,30, Leinsaat 13,25, Hanf —,—, Talg loko —,—, per August —,—. — Wetter: Trübe.

Newyork, 1. November. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 214 000, do. nach Frankreich 2000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 265 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 90 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Qrts.

Newyork, 1. November. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 75,12. Mais per Dezember 38,75.

Newyork, 1. November, Abends 6 Uhr.

	1.	31.
Baumwolle in Newyork	5 5/16	5 5/16
do. Lieferung per November	—,—	5,04
do. Lieferung per Januar	—,—	5,15
do. in Neworleans	4 13/16	4 13/16
Petroleum, raff. (in Cases)	8,15	8,15
Standard white in Newyork	7,40	7,40
do. in Philadelphia	7,35	7,35
Credit Calances at Oil City	118,00	118,00
Schmalz Western steam	5,20	5,25
do. Rohe und Brothers	5,45	5,50
Zucker Fair refining Moscovados	3 13/16	3 13/16
Weizen stetig.		
Rother Winterweizen loko	76,25	76,12
per Dezember	74,25	74,12
per März	74,75	—,—
per Mai	72,37	72,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	5,87	5,87
per Dezember	5,30	—,—
per Februar	5,50	—,—
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,70	2,70
Mais willig,		
per November	—,—	—,—
per Dezember	38,25	38,50
per Mai	39,37	39,62
Kupfer	12,75	12,50
Zinn	18,25	18,25
Getreidefracht nach Liverpool	5,25	5,25

Chicago, 1. November.

	1.	31.
Weizen stetig, per November	66,00	66,37
per Dezember	66,37	66,75
Mais willig, per Dezember	32,25	32,50
Pork per Dezember	7,80	7,85
Speck short clear	5,25	5,37½

Wasserstand.

* **Stettin,** 2. November. Im Revier 5,37 Meter = 17′ 1″.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. November. Die von dem amerikanischen Konsul in Hamburg geforderte Quarantäne für Reisende, welche Wien berührt haben, wird in hiesigen medizinischen Kreisen und von der Presse, nachdem jede Pestgefahr beseitigt, als sonderbar und überflüssig bezeichnet. Die „Arbeiter-Zeitung“ nennt das Verlangen geradezu als lächerlich.

Wien, 2. November. Das griechische Königspaar tritt heute früh über Triest die Rückreise nach Athen an.

Szegedin, 2. November. Hier trafen französische Offiziere ein, um für die französische Armee 5000 Pferde anzukaufen.

London, 2. November. „Daily Mail“ berichtet, daß sich die französische Regierung endgültig entschlossen habe, die französischen Truppen aus Faschoda zurückzuziehen. Frankreich hat sich jedoch vorbehalten, sofort die egyptische Frage aufzuwerfen, die augenblicklich eine günstige Lösung finden könnte, da alle europäischen Staaten gegenwärtig zu einer Lösung bereit seien.

Die Morgenblätter veröffentlichen den Wortlaut einer Rede, welche gestern Abend ein Mitglied des Kabinets, Lord Fisher, gehalten hat. In dieser Rede erklärt Fisher, er habe die Telegramme gelesen, die der englischen Regierung zugegangen seien und er könne behaupten, daß die französische Regierung der Expedition Marchand den Befehl gegeben habe, Faschoda zu räumen. „Daily News“ besprechen diese Meldung und drücken ihre Verwunderung aus, daß Lord Salisbury erlaubt habe, eine Rede über eine so wichtige Frage zu halten. Das Blatt ist trotzdem mit den gemachten Erklärungen sehr zufrieden.

London, 2. November. „Daily Mail“ meldet aus Kairo, sein Korrespondent wisse bestimmt, daß Marchand, sobald er in Kairo eintreffen werde, eine Unterredung mit dem Khedive haben werde und er diesem alle Berichte über seine Reise übermittele.

„Daily Chronicle“ berichtet aus Kapstadt, daß der Gouverneur von Kapstadt nach England abreise. Die Abreise sei erst in den letzten 24 Stunden beschlossen worden. Der Gouverneur begebe sich nach England, um sein Urtheil über die egyptische Frage abzugeben.

Petersburg, 2. November. In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, die russische Regierung werde in Washington mittheilen lassen, daß sie in eine Annektion des Philippinen-Archipels seitens Amerikas nur unter gewissem Vorbehalt einwilligen könne.

Die Gerüchte, daß Rußland in der egyptischen Frage Schritte unternommen habe, werden als unbegründet bezeichnet.

Konstantinopel, 2. November. Prinz Georg von Griechenland wird im Laufe dieser Woche hier eintreffen, um dem Sultan den Dank für die von dem Sultan genehmigte und bereits erfolgte Ernennung zum Generalgouverneur von Kreta abzustatten.